

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 22 (1970)
Heft: 3

Rubrik: Der Filmbeauftragte berichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wiesen, dass nicht ersichtlich sein könne, wieso diese nachgewiesenen Wirkungen gewalttätiger Filme auf die Menschen bei Erreichung der Mündigkeit plötzlich aufhören sollten. Was vorhanden ist, genügt vollständig um solche Filme als eine öffentliche Gefahr zu bezeichnen.

Die Folge der neuen Lage war, dass besonders die Fernsehgesellschaften auf Empfehlung der «Nationalen Kommission zur Verhinderung von Gewalttätigkeiten» an den Verband der privaten Fernsehsender herantrat, sie sollten die notwendigen Konsequenzen aus den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung ziehen. Das geschah nicht sogleich, so schnell wollte das Fernsehen nicht auf Altgewohntes, insbesondere die Wild-Westfilme, verzichten. Immerhin beschloss der Verband 1967 seine eigene For-

schungstätigkeit zu verstärken. Das Ergebnis konnte jedoch nur bestätigen, was bereits früher feststand. Das hat zu den letzten sehr radikalen Massnahmen gegen alles Gewalttätige im amerikanischen Fernsehen geführt. Die Filmproduktion wird dies selbstredend zu spüren bekommen, denn ein grosser Teil der boykottierten Filme ist von bekannten, grossen Produktionsgesellschaften Hollywoods geschaffen worden. Diese konnten auch bis jetzt ältere Filme dieser Art, voran Wild-Wester, nach dem Abspielen in den Kinos noch mit grossen Gewinnen beim Fernsehen unterbringen. Das ist jetzt zu Ende, jedenfalls vorläufig.

Damit ist die Frage aber auch in Westeuropa neu gestellt, besonders auch bei uns, die wir mit besonders skrupellosen Geschäfts-Italo-Wildwestern bedient werden.

Preis der Interfilm am Internationalen Agrarfilm-Wettbewerb Berlin 1970

Die Jury des Internationalen Evangelischen Filmzentrums (Interfilm) am VI. Internationalen Agrarfilm-Wettbewerb Berlin 1970 zeichnete den amerikanischen Dokumentarfilm

A few notes on our Food Problem (Unser Nahrungsproblem)
Regie: James Blue mit dem **Interfilm-Preis** aus.

Die Begründung lautet: «Der Film lässt zuerst in eindringlicher Weise die gegenwärtige Bedrohung der Menschheit durch den Hunger erkennen. Er vermittelt einerseits das Bild einer Produktionsexplosion, sowie andererseits jenes einer bitteren Not, die bereits gefährliche Ausmasse angenommen hat. Wie in früheren, ergab sich auch aus diesem Wettbewerb, dass allein mit blossen Produktionssteigerungen und einer noch so perfekten Technisierung die Gefahr für die Menschheit nicht gebannt werden kann.

Vielmehr bedarf es ausserdem an vielen Orten sozialer Aenderungen sowie eines neuen Geistes internationaler Zusammenarbeit, um eine gerechte Verteilung der Produktion zu sichern. Die Versuche, das Problem auf nationaler oder regionaler Basis zu lösen, können angesichts der heutigen Situation nicht genügen. Ansätze zu dieser Erkenntnis waren erfreulicherweise in einigen weiteren Filmen zu erkennen. Die Jury nennt in diesem Zusammenhang u.a. «Durchbruch in der Landwirtschaft» (Indien), «Am Wendepunkt» (Schweden) und «Landwirtschaftliche Genossenschaft» (Venezuela).»

Der Internationalen Interfilm-Jury gehörten an: Dr. F. Hochstrasser (Schweiz) als Präsident, Jan Lamme (Hol-land) und Dietmar Schmidt, Chefredaktor (Deutschland), als Mitglieder.

Der Filmbeauftragte berichtet

Immer wieder stellen wir eine grosse Unbeholfenheit beim Einsatz von Filmen im Religionsunterricht und in den Gemeinden fest. Vielleicht hat es die junge Generation viel leichter, wird sie doch mehr und mehr durch den Einfluss des Fernsehens dem gestalteten Bild gegenüber freier. Man unterbricht einen Film, bestimmt durch Stillsand eine umstrittene Gemütslage in einem Gesicht einer Grosseaufnahme, zeigt nur Ausschnitte, diskutiert mögliche Veränderungen in der Bildgestaltung usw. Wenn einmal der Filmprojektor zusammen mit dem Videorecorder (mit Filmabtaster) zu den selbstverständlichen Werkzeugen einer Kirchgemeinde für Filmbesprechung und Analyse geworden sind, sind die Arbeitsmöglichkeiten ausserordentlich vielgestaltig. Man wird einen Film, nachdem man ihn einmal gezeigt hat, auf das Magnetaufzeichnungsgerät überspielen können, wird ihn dort «nachschiessen», verifizieren und beliebig rück- und vorspulen können. *Fantasie mit dem Film*, das ist es, was man im Unterricht zunehmend wird entwickeln müssen. Dann werden bald einmal auch die Super 8-Kameras miteinbezogen, und die Frage der optischen Gestaltung bestimmter Probleme wird eine Frage der Schule sein wie Aufsatz und Zeichnen.

Im folgenden ein Beispiel, wie man mit einem Film arbeiten kann, der stellenweise für unsere Situation völlig unbrauchbar erscheint. Mit einiger Fantasie, wie sie Herr Pfarrer Böhm hier entfaltet, ist ausserordentlich viel herauszuholen. Aber eben, es gibt auch bei den Büchern blosse Textleser, und es gibt solche, die mit den Texten etwas anzufangen wissen. Wir geben freilich zu, dass die «Fantasie mit dem Film» eben erst entdeckt worden ist.
Dolf Rindlisbacher

«Einladung zu Tisch»

Betrachtung über das Abendmahl von Pfr. Dr. Jörg Zink
(Verleih: Protestantischer Filmdienst Dübendorf)

Um es gleich vorweg zu nehmen: Im Mittelpunkt dieses Kurzfilms steht das berühmte Abendmahlsbild von Leonardo da Vinci. Der einfühlsame, differenzierte Kommentar von Jörg Zink ist gut. Er lässt das alte Gemälde bis in seine Details hinein erstaunlich lebendig werden.

Der Streifen hat aber drei Schwächen. 1. Er weist einige Längen auf, die man namentlich in der zweiten Hälfte empfindet. 2. Er betont zu sehr nur das Verhältnis des Einzelnen zu Gott. 3. Er vertritt ein ausgesprochen sakrales (lutherisches Verständnis des Abendmahls, das wir so nicht übernehmen können. Diesen Umständen müssen wir Rechnung tragen, wenn wir ihn — was übrigens sehr zu empfehlen ist! — in der Gemeindearbeit verwenden. Dies ist weitgehend dadurch möglich, dass wir die Vorführung genau dort abbrechen, wo das Bild eines lutherischen Kirchenchors mit Altar und Cruzifixus erscheint. Vor dieser Stelle ist mit dem Filmgespräch einzusetzen. So habe ich «Einladung zu Tisch» mit Erfolg zur Einführung einer Konfirmandenklasse in das Abendmahl benützt. (2 Stunden.) Entsprechende Verwendung in Jugend- und Erwachsenengruppen kann zu fruchtbarem Gespräch führen.

VORGEHEN

I. «Einladung zu Tisch» wird als *Anspiel-Film* bis zur erwähnten Stelle vorgeführt.

II. Gespräch

Einstieg: Zink hat gesagt, Gott greife von aussen, von seiner ganz anderen Welt her, ein.

1. Frage: Weswegen? (Zerstörte Gemeinschaft, Schuld.)

2. Frage: Wo und wie zeigt der Film zerstörte Gemeinschaft, das Aneinander-schuldig-werden? (Zusammentragen! Sammeln von Eindrücken aus den «einschlägigen» Sequenzen z.B.: Der Familientisch, und was einem da aufgefallen ist. — Der Betriebsausflug und die Belegschaft im Arbeitsalltag. — Zwei Kollegen auf Distanz am Kantinentisch: Sie haben nichts gegeneinander, aber auch nicht füreinander. — Der Mann am Abfallkübel: Geschändetes Brot, darbende Mitmenschen. — Und ausgerechnet das Brot, das gemeinsame Mahl sollte uns doch zusammenführen, verbinden!)

3. Frage: Da greift Gott ein, indem er «zu einem Fest einlädt» (Zink). Warum ist es ein Fest? Was bietet Gott mit dieser Einladung? (— Vergebung. — Und zwar geschieht das an einem Tisch = miteinander. Der Nachbar, der da rechts und links neben mir sitzt, ist einbezogen!)

4. Frage: Wer ist dieser Nachbar? Wer alles sitzt an diesem Tisch? — «Rückblende auf das Gemälde Leonardos. — Anforderung, Eindrücke von den einzelnen Typen zu nennen, zu schildern — bis und mit Judas. (Keiner weiss, ob er der ist!)

5. Frage: Wieso kommen diese alters- und charaktermässig so verschiedenen Typen da an einen Tisch? (— Jesus ist die «Schlüsselfigur»!)

III Textlesung Matthäus 26, 17—30. (Wir schlagen jetzt also die Bibel auf.) Gespräch darüber:

— Jesus bietet auf — und Jesus bietet an.

— Bei welcher Gelegenheit? (— Passa der Juden =) die Befreiungstat Gottes, die ein Volk konstituiert.

— Bekommt durch Jesus neue, erfüllende Bedeutung. — Wie?

IV. Wo man an diesem Tisch gesessen ist, ändert sich die Einstellung zueinander:

Lesen und Erarbeiten von 1. Korinther 11, 17—30.

— Die Situation in Korinth: Das Abendmahl im Rahmen eines regelrechten *Gemeinschaftsmahles*, zu dem jeder, der kann und hat, für die Hungernden mitbringt.

— Da hat man also nicht nur nichts mehr gegeneinander, sondern alles füreinander.

— Aber auch da «menschelt» es: Vs. 20—21!

— Einzige Klammer ist Jesus: Vs. 23—24!

V. Von da her drängt sich heute wieder das *Gemeindenachtesen mit Abendmahl* auf (— das in unserer Kirchgemeinde seit drei Jahren eingeführt ist). Beachte, dass auch auf dem Abendmahlstisch Leonardos richtiges, währschaftes Brot liegt, Teller und Becher stehen.

Schluss: «An seinem Tisch, damit wir miteinander wieder können!» (Zink) Das ist Gottes Angebot. Darauf kommt es an.

Hans Böhm, Zürich-Schwamendingen

FILMFORUM

Oswalt Kolle — Zum Beispiel: EHEBRUCH

P: Arca-Winston Berlin

V: Monopol Pathé

R: Alexis Neve

B: Oswalt Kolle

K: W.M. Lenz

M: Heinz Kiessling

D: Heidrun Kussin, Kathrin Kretschmer, Marianne Lebeau, Bert Hochschwarzer, Dieter Kaiser

In Bern ist ein weiteres «Kolle-Kolleg» über die ehelichen Beziehungen angelaufen. Auf ein Gespräch, das vor der Aufführung über diesen Film organisiert wurde, hat sich bereits Kurt Marti in seinem Artikel im «Sonntagsjournal» (17/18. Januar, Nr. 3) bezogen.

Wir haben damals festgehalten, es sei erstaunlich, wie sehr alles, was sich um den Kinofilm dreht, Männersache sei. Die überwiegende Mehrzahl der Regisseure, die Filmkritiker, die Filmverleiher, die Theaterbesitzer, die Redakteure von Fachzeitschriften, die Grafiker und Werbefachleute, die die Inserate gestalten, sind Männer. Mit andern Worten, die Männerwelt gestaltet filmisch ihre Sexwelt. Frauen werden dabei kaum herangezogen und befragt. Die wenigen Ausnahmen wie Ulla Stöckl, Agnes Vada, Mai Spill, Vera Chytilova, bestätigen nur die Regel. Kinofilm ist Männersache. Deshalb haben wir einige Frauen und auch Mütter gebeten, uns ihre Ansichten zum Film «Zum Beispiel: Ehebruch» bekanntzugeben. Hier ihre Beiträge.

Dolf Rindlisbacher

«Hütchen fang mich»

Ich habe den Anfang des Films nicht gesehen. Und nach dem Film hatte ich keine Lust mehr, länger sitzen zu bleiben. Ich hatte genug. Genug natürlich von diesem ach so schlechten Dialog, genug von der Geschlechtsaktmelodie, so süß, so klebrig, genug vom Geschlechtsakt, von Kolle, genug auch von der Frau, vor allem von der Frau. Ich bin nicht prüde. Ich

bilde mir ein, nicht altmodisch zu sein. Ich bin einverstanden mit Kolle, wenn er sagt, die Ehe sei nicht eine Lebensversicherung, man habe den Mann nicht einfach für sich gemietet, Freiheit müsse sein, das halte kein Mensch sonst aus, selbstverständlich auch die Frau nicht, sie habe zum Ehebruch die selben Rechte wie der Mann, Seitensprünge könnten neue Töne und Rhythmen im wahrsten Sinne des Wortes in die müde Ehe bringen und so weiter. Da habe ich nichts dagegen. In einer Viertelstunde hätte man das sagen und zeigen können. Wer hätte sich den Film dann angeschaut? Die Männer, die die Kinoreihen füllen, sicher nicht. Warum sah ich eine einzige Frau in der Nachmittagsvorstellung? Kolle spricht nur vom sexuellen Seitensprung und findet den nicht gefährlich. Wenn mich ein Mann nicht geistig zuerst einmal ansprechen würde, könnte ich auch nicht mit ihm ins Bett, nur um eine Abwechslung zu haben. Und wo mich geistig jemand interessiert, dünkt mich, wird es doch schon gefährlicher. Vielleicht hindert mich die Erziehung daran, diese Sexspiele wie andere Spiele, «Eile mit Weile» oder «Hütchen fang mich» oder so zu betrachten. Vielleicht ist es falsch, den Geschlechtsakt als etwas doch Besonderes einzustufen. Aber wo es um meinen Körper geht, da bin ich ganz mitbeteiligt, nicht nur im körperlichen Bereich. Bei Kolle wird die Frau gebraucht, zur Abwechslung nimmt man sich einen andern Körper. Und dass dieser Frauenkörper wieder einmal einen ganzen Film ausfüllt, dass es immer die Frau ist, die gebraucht wird, das stört mich. Warum wird bei einem Orgasmus nur das Gesicht der Frau gezeigt, warum filmt man überhaupt so lange ein selbstverständlich verklärtes Gesicht während des Orgasmus? Um die Leute aufzuklären oder für die Voyeurs? Warum bin ich wirklich angeekelt, wenn ich diese sich rotierenden Körper sehe? Ich stelle mir auch den Kameramann vor, dass der alles ja filmt, und das stört mich. Warum? Weil ich einen Knacks habe, nicht frei bin? Kolle will nicht Kunst machen. Er will Realität, die nackte Wirklichkeit will er zeigen. Und deshalb widern mich diese Bett-